

# Gewerbeausstellung Bern 1922 : 1. September bis 3. Oktober [Fortsetzung]

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mir nun in aufgeräumter Weise als meine Base Klara Hefli vorstellte, mit der ich einmal als kleiner Bub in Greutberg auf einem blauen Leiterwägelchen gefahren, das ich dann richtig über ein hohes Straßenbord hinunterge-  
reichelt hätte. Diese Sache trage sie mir nicht etwa nach; im Gegenteil, es habe sich nun arg gefreut, mich nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Jetzt hätte ich das Kutschieren vielleicht besser los, scherzte sie anzüglich, und wie es ihr scheint, hätte ich auch bereits eine zum Mitfahren eingeladen. Aber einen Tanz müsse ich jetzt halt als Bet-

ter doch mit ihr machen; einem Tanz zuliebe habe sie den Kramer sogar ins Wirtshaus gesprengt. Er habe einfach kommen müssen, hinken oder nicht hinken.

Die vier Musikanten auf dem Boß schienen just auf diesen Augenblick gewartet zu haben: nach langer Pause klang plötzlich der verlockendste Walzer in den Saal heraus.

„Bitte, Bitte!“ riefen mich die schönen Augen meiner Base fast überlaut an, und es hätte wahrhaftig ein Kloß dazu gehört, ihr den kleinen Wunsch abzuschlagen.

(Schluß folgt.)

## == Gewerbeausstellung Bern 1922 ==

1. September bis 3. Oktober.

### Der Festzug der Gewerbeausstellung

war vom Schönsten, was Bern an Umzügen je gesehen. Die verschiedenen Gewerbe der Stadt zeigten sich in ihrer historischen Entwicklung vom Mittelalter bis zur Neuzeit, wobei die neuesten Errungenschaften und Techniken zum Ausdruck gelangten. An dem Zuge, der nahezu zwei Stunden dauerte, nahmen mit gleicher Begeisterung Meister, Gesellen und Lehrlinge teil. Einigen Gruppen wurde auch der Typ des fahrenden Wanderburschen und „Gelegenheitsbühner“ beigegeben, wie denn überhaupt Witiz und Humor fein vertreten waren. — Den Anfang des Zuges machte eine Spitze Reiter von 1500 in geschlitzten Gewändern; ihnen folgte ein mit Grün geschmückter Fahnenwagen. Die bewaffneten Zünfte des Mittelalters zogen ebenfalls auf, und zwar mit den Emblemen ihres Gewerbes. Ihnen folgten die freien Kunsthandwerke des 18. Jahrhunderts: die Zuckerbäcker mit dem Tafelaufsatz, die Uhrmacher mit der Pendule, usw. Dann erschien das moderne Gewerbe. Diese Gruppe führte auch die Komiteemitglieder und die 13 Zünfte der Stadt Bern mit ihren Zunftfahnen, sowie die Bürgergesellschaft der Stadt Bern mit. Von den Gewerben stellten die Metzger die weitaus größte Gruppe. Sie führten auch Schlachtvieh mit zwei wunderbaren „Muni“, einer Herde Schafe und einem fetten Schwein, das ein wahrhaftiges Bäuerchen auffuhr, mit sich. Eine hölzerne Wurstmaschine

blauen Schürzen kenntlich. Lehrlinge und Kinder, letztere in Hutten, trugen die verschiedenen Bäckereien wie Züpfen,



Aus dem Festzug der Gewerbeausstellung. Gruppe der Kaminfeger. (Phot. Zanetti.)



Aus dem Festzug der Gewerbeausstellung. Zwei einstige „dufte Kunde“ (reisende Handwerksburschen). (Phot. Zanetti.)

Bärenmuck usw. mit sich. Eine Ergänzung fand diese Truppe durch ein fornlöhngeschmücktes Auto der Wegmühle mit prall gefüllten Mehlsäcken. Auf einem Wagen war ein alter hölzerner Mühlengang zur Schau gestellt. Eine der hübschesten Gruppen waren die Milchhändler. Die Milchträgerinnen mit ihren Brenten führten an; dann kam der hundebespannte Milchwagen mit hölzernen Milchgefäßen, der mit galvanisierten Blechgeschirren und schließlich das neuzeitliche Milchauto. Das Küher-Doppelquartett hatte auf einem Wagen Platz genommen und erfreute durch seine prächtigen Todelieder. — Den Zuckerbäcker mit ihren kunstvollen Kuchen und Aufsätzen und den reizenden Spezialitätengruppen jubelte das Publikum freudig zu. Besonders die Jugend freute sich ob dem pelofahrenden Osterhasen. — Die Gruppe der Weinhändler und Wirte ließ die verschiedenen Kategorien Wirtpersonal, auch den befrachten Kellner, aufmarschieren. In einer auf einem Auto placierten Wirtschaft „Krug zum grünen Kranz“ hatte eine fidele Gesellschaft Platz genommen. — Die Teigwarenfabrikanten staffierten ein stattliches Auto mit ihren schönen Packungen aus, auf deren Beigen ein großes Ei balancierte.

Die Bierbrauer führten einen mächtigen, hopfengeschmückten Bierwagen mit vier stattlichen Säulen.

Das Bekleidungs-gewerbe ging mehr aufs Malerische, Zierliche. Ein Auto zeigte historische und moderne Kostüme. Die Schar der Arbeitgeberinnen wandelte in zierlichen Krinolinen einher. Ihnen folgten die Lehrtöchter und Arbeiterinnen. Die Schuhmacher hatten den Hlg. Crispi-

und eine elektrische Maschine zeigten das Einst und Jetzt der Wursterei. — Die Bäcker machten sich mit ihren

nus, der den Reichen das Leder stahl und den Armen Schuhe daraus machte, sowie einen Hans Sachs, der sinnend auf einem Auto saß. Sie führten in einem Wägelchen ihre 80-jährigen Veteranen mit. Wunderbar war die Gruppe der Sattler mit der berittenen Jagd und der Hundemeute, dem „Fremdenwagen“ mit dem verschiedenen Gepäc und der reitenden Miß, der ein Saumpferd folgte. Die Coiffeure entzückten durch prächtige Frisuren; die Kürschner durch einen wunderbaren Pantherwagen, auf dem drei lebende Bären tanzten.

Eine der stattlichsten Gruppen war das Baugewerbe. Sämtliche Bauarbeiter, vom Dachdecker, dem samtbeleideten Zimmermann, dem Steinmeyer, bis zum Stollenarbeiter waren in ihr Arbeitsgewand gekleidet. Die Schlosser trugen sehr schöne Kunstschlossereien; die Spengler zeigten die schönen Spenglerarbeiten, mit denen sie die Berner Bauten schmüden. Die Maler hatten einen mit lustigen Verfen verzierten Wagen.

Von der Gruppe „übrige Gewerbe“ seien vor allem die Uhrmacher genannt, deren Wagen die Zeit in lebenden Modellen darstellte, über denen Chronos seine Sense schwingt; ferner die Gärtner mit ihren großartigen Blumenarrangements und ihrem Florawagen. — Lustig war das „Gemüseauto“. Die Tabakindustrie brachte mit ihren exotischen Typen eine orientalische Note. Die Belohändler befuhren das Holzauto, das hochrädige Behikel bis zum modernen Velo; die Spediteure imponierten durch die prächtige Sattelung ihrer mächtigen Pferde, die großen, stattlichen Zügelwagen, denen die Zügelmannen folgten, und die moderne Zügelei mittels Traktor. Noch manches wäre zu erwähnen. Den Beschluß all der Herrlichkeit machte der Wagen des Bureaukratismus, der von der Jugend mit alten Bandekten beworfen wird. C.

### Gang durch die Gewerbeausstellung.

I.

Ein Gang durch die Berner Gewerbeausstellung weckt lebhaftere Erinnerungen an die Landesausstellung von anno 1914. Man wiederholt und vertieft hier mit erneuter Lust Eindrücke, die einem lieb geworden sind. So nüchtern die Erzeugnisse der täglichen Arbeit unserer Handwerker in der Werkstätte und im Atelier anmuten, so unterhaltsam sind sie in der Ausstellung anzusehen; da feiert die Kunst des Dekorateurs — viele Aussteller kamen auch ohne diesen Hergenmeister aus — wahre Triumphe. Gewiß, man vergißt ob



Aus dem Festzug der Gewerbeausstellung. Gruppe der Uhrmacher. (Phot. Janstli.)

dem reizvollen Arrangement, ob der spiegelglatten und buntfarbigen Neuheit all dieser Dinge die Schweißtropfen und die

schmutzigen und ruffigen Gesichter und Hände und Kleider der Arbeit. Umso eindrucksvoller kommt die Geschicklichkeit und



Aus dem Festzug der Gewerbeausstellung. Gruppe der Coiffeurs. (Phot. Janstli.)

die Ingeniosität des Erzeugers dieser tausend und abertausend von nützlichen Werkzeugen, Instrumenten, Maschinen, Bauwerken, dieser Stoffe, Gewebe, Kleider, Geschirre, Schmuck- und Luxusgegenstände, dieser zahllosen Einrichtungen zur Verschönerung und Bereicherung des menschlichen Lebens zur Geltung. Was da nicht alles erfunden und ausgeklügelt wurde, um mit dem Geschäft auf die Höhe zu kommen! Es steckt eben mehr geistige Arbeit hinter dem modernen Gewerbebetrieb als gemeiniglich geahnt wird. Ueber jedem jungen kapitalschwachen Anfänger schwingt die Konkurrenz ihre derbe Peitsche; wer nicht strebt, bleibt zurück. Unter diesem anspornenden Zwange stehend, trachtet der Unternehmer, einen Seitenpfad zu gewinnen, wo er zum mindesten eine Strecke weit allein gehen kann; er erarbeitet sich eine Spezialität.

In der Tat steht heute das Handwerk im Zeichen der Spezialisierung. Im Bau- und Metallgewerbe insbesondere macht sich diese Tendenz geltend. Der eine „Spezialist“ richtet sich auf die Menge ein, ein anderer auf die Qualität. Seitdem der mit künstlerischem Gewissen begabte Architekt und Ingenieur die führende Stellung im Baugewerbe wieder zurückgewonnen hat, ist dieser Entwicklung die gefährliche Spitze abgebrochen.

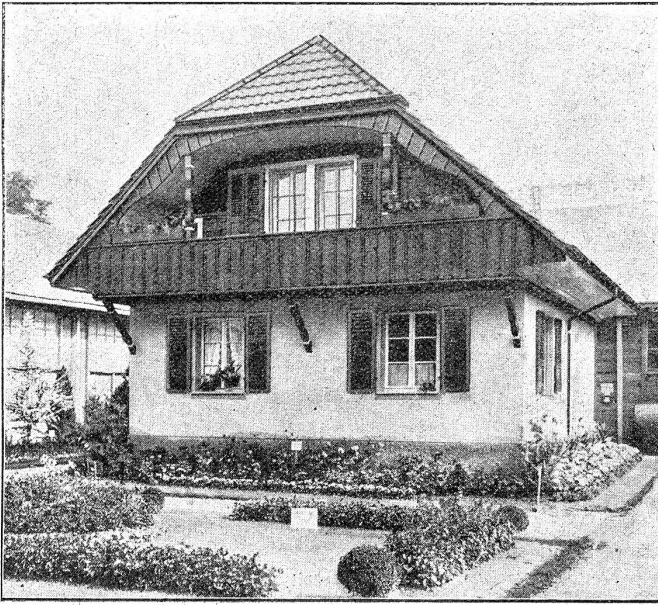
Auch den Eindruck wollen wir nicht verschweigen: Das moderne Gewerbe hat der Schule viel zu verdanken; wir meinen die Förderung, die vom Kunstgewerbe und dessen Pflanzstätten ausgegangen ist. Geschmack und schöne Formen dringen immer tiefer ins Gewerbe hinein; die Beispiele auffälliger Stil- und Geschmacklosigkeit werden in den Auslagen immer feltener.

Daß sich in einer modernen Gewerbechau das Können und die Kunst so geschwisterlich die Hand reichen, das macht einen guten Teil unserer Vergnügen aus beim Durchwandern der Berner Ausstellung. Und wenn dazu noch Musik durch die Hallen tönt — freilich ist dabei nicht alles „reine“ Kunst — und wenn von der Chüechlistube her süße Düste durch die mit dem Summen einer zufriedenen Menschenmenge gefüllten Räume schweben, dann wird es dem Berner schwer, der Feststimmung zu widerstreben, die durch die Hallen geht, aber nicht eigentlich zur Sache gehört.

Doch brechen wir mit der Schilderung unseres allgemeinen Eindruckes ab und wenden wir uns den einzelnen Gruppen und Ausstellern zu.

Unsere Absicht der Ausstellung gegenüber ist die: Wir möchten in den nächsten Nummern referierend und hinweisend die ganze Ausstellung durchwandern und zwar dem logischen Aufbau des Ganzen folgend. Dabei sollen, so

zahlreich als es der Raum des Blattes erlaubt, Illustrationen das Wort unterstützen. Leider war es unserem pho-



Gewerbeausstellung Bern 1922. Das Ausstellungshaus der Firma E. & F. Merz in Gümliigen. (Phot. Sub.)

tographischen Mitarbeiter nicht möglich, zur nützlichen Frist die Aufnahmen in den Hallen zu machen; wir können aus diesem Grunde unsern „Rundgang“ erst mit der nächsten Nummer beginnen.

Dafür führen wir unsere Leser gleich vorweg an das schönste Plätzchen der Ausstellung: wir meinen in den Lichthof des Paradenwieres zu den beiden Einfamilienhäuschen. Nicht, daß uns da etwa ein stilles Plätzchen zum Ausruhen und beschaulichen Verweilen wartete. Bewahr, da geht es aus und ein wie in einem Bienenstod. Die heimeligen Häuschen, mit den blendendweißen Gardinen hinter den blinkenden Fensterchen, laden gar warm und eindringlich zum Besuche ein. Was man für gewöhnlich nicht tun darf — einer solch einladenden Gebärde folgen — hier ist es erlaubt, ja erwünscht. Denn hinter den weißen Gardinen halten handwerkliche Hoffnungen Auschau nach Arbeit und Aufträgen. Ach, wie gerne möchte man diese Hoffnungen erfüllen, kommen sie doch dem eigenen Sehnen entgegen. Aber — daß doch hinter allem Schönen und Erstrebenswerten das malefizische Wörtchen lauert!

Immerhin, treten wir ein und lassen uns aufklären — auch über dieses ominöse „Aber“.

Das kleinere Ausstellungshaus wurde von der Bau-firma E. und F. Merz in Gümliigen geliefert. Wahrlich, es brauchte Mut und Entschlossenheit, diese Geschäftstat zu wagen. Mögen die Hoffnungen auf die anspornende Wirkung, dieser großzügigen und kühnen Propaganda nicht unerfüllt bleiben! Wenn wir den Zahlen Glauben schenken wollen, die uns der Prospekt der Firma vorführt, so ist heute das Bauen doch keine so riskierte Sache mehr wie vor Jahren. Das Einfamilienhaus, das uns hier im Muster vorgeführt wird, soll ohne Land, massiv gebaut, 24,500 Franken kosten. Das ließe sich ansehen.

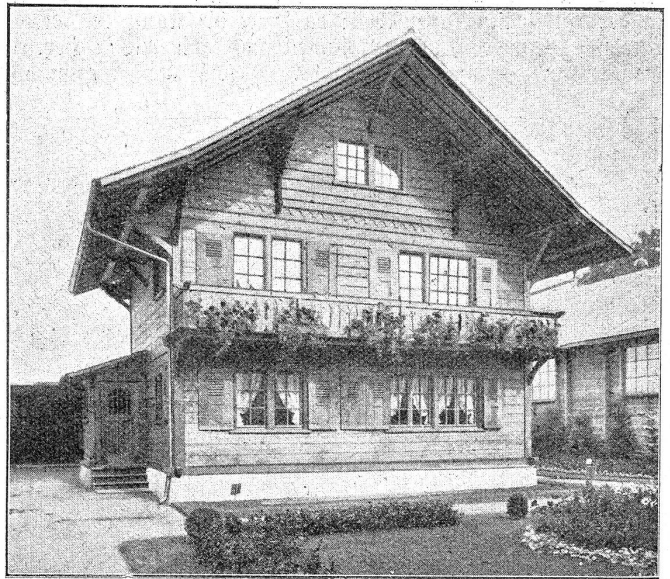
Was erhält der Auftraggeber für dieses Geld? Wir betreten das Erdgeschoß. Wir stehen in der getäferten Wohnküche mit massivem, eingebautem Garderobehalter, mit Bank- und Tischnische und mit Treppe zum 1. Stock. Durch die Türe rechts blicken wir in die kleine, aber blitzblanke und anscheinend mit allem Notwendigen versehenen Küche. Grad aus gelangen wir in das kleinere Empfangszimmer und in das größere (4,30×4,30 Meter) Wohnzimmer. Im 1. Stock

unter dem Dach haben neben dem geräumigen Schlafzimmer, das auf eine Laube mündet, und einem Besuchszimmer noch ein Badezimmer und zwei Reduits Platz gefunden. Der Raum ist zweifellos geschickt ausgenützt; wer ein Kleines drauflegen will, dem werden noch diese oder jene Wünsche erfüllt werden können. Die reichlich und chic getäferten, verkleideten und gestrichenen Haupt- und Nebenräume erwecken den Eindruck solider und sorgfältiger Bauart.

Natürlich steht der Besucher unter dem Eindruck der gediegenen und zum Teil reichen Ausstattung. Wenn er aber vernimmt, daß das famose Wohnzimmer — es ist von der Möbelschreinerei Fr. Dubach-Bern ausgeführt — über 6000 Franken kostet, das allerdings schier herrschaftliche Schlafzimmer der Firmen Künzi & Guger und Butterfab gar über 9000 Franken — allerdings Wäsche und Dekor inbegriffen — dann tritt er mit seinen Wünschen einen stillen Rückweg an. Die Brautleute unter den Besuchern, die da mit glänzenden Augen ins Paradies hineingucken, werden sich zwar sagen — und mit Recht — es ist auch schön, mit weniger anzufangen; man kann ja später sich noch verbessern und erlebt dann die Freuden des Kaufens und Besitzens in immer neuen Auflagen. — Wir unterdrücken weise unsere Bedenken und Ratschläge diesem glücklichen Optimismus gegenüber und führen unsere Leser auch noch in das benachbarte Chalet der Parquet- und Chaletfabrik A.-G. Bern, um die hier gebotene Gelegenheit zum Pläne-machen voll auszunützen.

Auch hier erleben wir Ueberraschungen. Einmal die, daß das sehr geräumige Sechszimmerhaus, dem keine schätzenswerte Dependenz fehlt — sogar der Genuß eines breiten und langen Balkons ist gewährleistet — nur auf 27,500 bis 30,000 Franken zu stehen kommt, natürlich ohne Baugrund. Und dabei darf wohl gesagt werden, daß es sich hier nicht um ein Experiment handelt; denn die ausstellende Firma blickt auf eine langjährige Baupraxis zurück und würde es kaum mit ihrer Ehre vereinbaren, Dinge zu versprechen, die sie nicht halten kann oder will.

Auch wer seine Wohnfrage schon gelöst hat, findet im Chalet der Ausstellung viel Anregung und Belehrung. Einmal kann er die Eigenart der Holzkonstruktion in ihren Variationen bei den Böden- und der Wandvertäfelung studieren. Dann wird er sich die Tatsache merken, daß



Gewerbeausstellung Bern 1922. Das Chalet der Parquet- und Chaletfabrik A. G. Bern. (Phot. Sub.)

auch einfache tannene Möbel ein heimeliges Wohnmilieu zu bieten imstande sind. Ueber die diesbezüglichen Preise

gibt ihm die ausstellende Firma Baumgartner & Cie., Möbelfabrik, bereitwillig Auskunft. Die sanitäre Anlage des Chalets wurde von der Firma Brunschwylers Söhne besorgt, die elektrischen Installationen von H. Wiedermann.

Es gebührt sich, daß wir zum Schluß unseres ersten Ausstellungsbesuches unsere Leser an den Ort führen, wo nicht nur der wissenschaftliche Geist sondern auch die bedürftige Leiblichkeit zu ihrem Rechte kommt. Das Ausstellungs-Restaurant, die Chüechlistube und die Teestube sind zwar nicht eigentliche Ausstellungsräume; doch kann man hier auf die angenehmste Weise die Leistungsfähigkeit des stadtbernerischen Wirtschafts-, Bäckerei- und Konditoren-Gewerbes erproben. Den im Betriebe stehenden großen, elektrischen Backöfen werden wir in einer der nächsten Nummern in Bild und Wort würdigen.

Wir bleiben noch eine Weile vor dem erleuchteten Schaukasten des Konditoren-Verbandes stehen, um die Leistungen dieser Meister der süßen Kunst zu bewundern. Die Ausstellung ist als Wechsellausstellung gedacht. Wir sahen Erzeugnisse aus den Konditoreien Brühlmann (dessen schöne Ausstellung wir in einer nächsten Nummer im Bilde bringen werden), Bortler, Jeanrichard, Krauser, Blüß und Myser; der fabelhaft geschickte Turmbau des englischen Hochzeitskuchens von C. Krauser ist uns am besten im Gedächtnis geblieben; andere Namen mögen uns entgangen sein; der Katalog nennt als weitere Aussteller die Konditoreien Eggenberger, Frauchiger, Hächler, Hochstein, Labhardt, Wildholz und Wyder. Es fehlt uns der Raum, um die Ausstellung des Konditoren-Gewerbes so zu würdigen, wie sie es verdient. Viele Ausstellungsbesucher werden wohl zum ersten Male der Tatsache bewußt werden, daß dieses Gewerbe, will es sein Höchstes leisten, ein Maximum von Kunstfertigkeit und Geschmack verlangt. Da und dort überwuchert die Fertigkeit noch den Geschmack. Reformbestrebungen werden auch hier guten Boden finden.

(Fortsetzung folgt).

H. B.

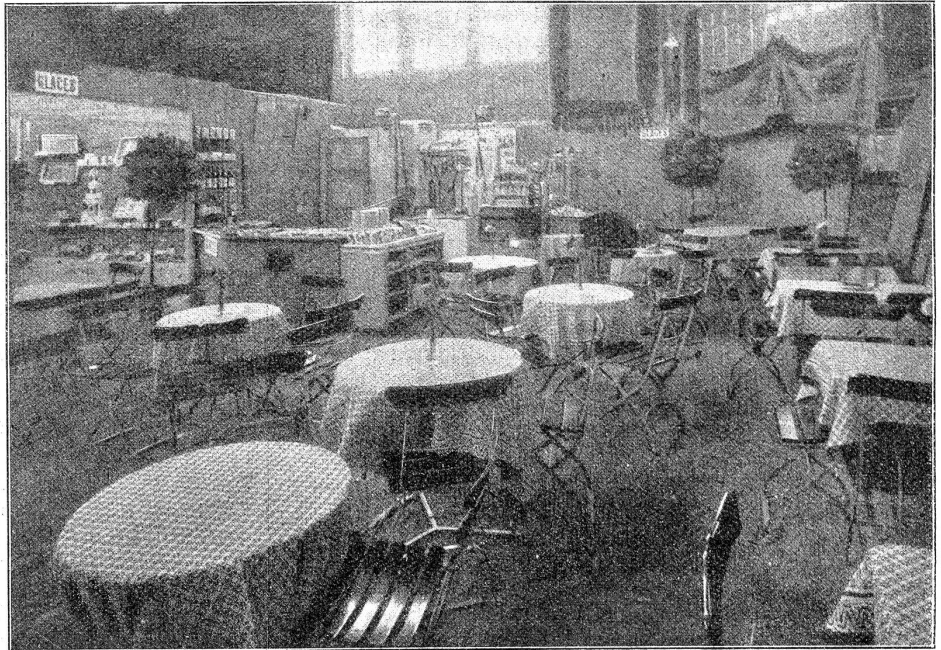
Willst du Gutes und Schönes schaffen,  
Das lebensvoll das Leben mehre,  
Mußt du dich ernst zusammenraffen  
Und darfst nicht scheun der Arbeit Schwere;  
Da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,  
Kein Traum von künftiger Entfaltung;  
Nein, ringen mußt du mit den Stoffen  
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

F. Hammer.

## Die Näherin.

(An eine Unbekannte.)

Tag für Tag, an Stod und Krüde  
Stelzt sie mutig über die Brücke,  
Trägt ihre Not auf nur einem Bein  
Heiter in den Alltag hinein.  
Nächt sie dann emsig bei ihren Kunden,  
Tauschte sie nicht mit einem Gefunden,  
So glücklich sitzt sie bei Nadel und Zwirn.  
Wohl fürcht das Dasein ihr manchmal die Stirn,  
Sieht sie die Menschen eiligen Fußes.  
Doch freut sie sich wieder ihres Grubes,  
Des lieben Wortes und all' der Stunden,  
Wo sie den stillen Erwerb gefunden. —



Gewerbeausstellung Bern 1922. Das Konditorei-Kaffee in der Reitschulhalle.

(Phot. Zuff.)

Der Konditoren-Verband Bern hat mit seiner Kollektiv-Ausstellung ein Konditorei-Kaffee verbunden, dessen Leitung er einem seiner Mitglieder anvertraut hat. In zwei Apparaten beziehungsweise Maschinen wird knapp nebeneinander der heiße Thee oder Kaffee bereitet, und andererseits die Glacen-Kompositionen mit 12—16° unter Null gefroren.

Des Abends wieder an Stod und Krüde  
Stelzt sie fröhlich über die Brücke,  
Blickt zu den Bergen im Dämmerrot,  
Schaut auf dem Strom das eilende Boot,  
Die liebe Stadt vom Grün umfassen,  
Mit ihren Gärten, von Blüten befangen,  
Und biegt in den Laubenbogen ein.  
Dann sitzt sie wohl beim Lampenschein  
In ihrem Stübchen. Fließt noch ein Weilchen,  
Liest etwa noch ein Zeitungsteilchen,  
Oder ein Buch. Dann schließt die Nacht  
Der Fleißigen die Lider saft,  
Und in dem Stübchen, wohlgeborgen,  
Erträumt sie friedlich den jungen Morgen. —  
Ungenannte, dir sing' ich mein Lied!  
Was dir dein Leben Herbes beschied,  
Du weißt es unentwegt zu tragen,  
Bist eine Heldin in unseren Tagen,  
Wo wir, die Starken und Gesunden,  
Uns mürrisch oft in die Arbeit gefunden.  
Still und mutig den Weg zu beschreiten,  
Ohne zu grollen und ohne zu streiten,  
Würde mancher wie du es machen,  
Dann möchte wohl vielen der Alltag lachen.

Ernst Dier.

## Maskierte Sünden.

In Wien zirkuliert eine Legende über das Begräbnis des frühern Kaisers Franz Joseph: Man habe dem Volke den Tod des Monarchen so lange als möglich verheimlicht und im Lande herum nach einem ihm Wehnlichen gesucht, um ihn in die Uniform des Toten zu stecken, damit er den Geist Alt-Oesterreichs in seinem Leibe aufnehme. So suchen die Politiker in Paris und London nach der jeweilig einer Eintracht ähnlichen Formel, um der Welt eine immer noch lebendige Entente vorzutauschen.

In Paris ist die Reparationskommission zu einem Beschlusse gekommen, der die Mark zwei Tage lang auf das Niveau brachte, welches sie vor vierzehn Tagen eingenom-